

Ding hat Geist

# Der fliegende Regenschirm

Tobias Brückner

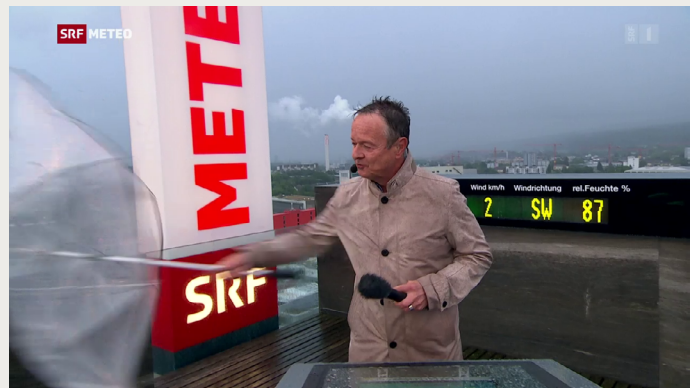
Dies ist eine Kolumne über das Scheitern, einen zu bedeutsamen Gegenstand einzufangen und darüber, wie es mit methodisch fragwürdigen Quellen und infantilen Suggestionen trotzdem gelingen kann.

## Ein Sturm zieht auf

Wer über den Regenschirm schreiben möchte, begibt sich in einen kulturhistorischen Sturm, dessen Ende nicht abzusehen ist. Kaum erfunden, als Mordwaffe verwendet und diversen Moden, Status- und Genderzuordnungen ausgesetzt, gab der Regenschirm seit seinen frühesten Tagen keine Ruhe.<sup>1</sup> Unerbittlich bohrt sich der spitzige Regenschirm in Museen, Filme und Literatur. Während mächtige Politiker bis heute mit ihren Schirmen vor Fernsehkameras kämpfen, wurden Regenschirme in Hongkong ebenso zu Widerstandssymbolen wie zu Schutzmitteln im Strassenkampf. Weder die sozialen Umwälzungen noch der Klimawandel und erst recht nicht die Digitalisierung können dem Regenschirm irgendetwas anhaben – ungebrochen wächst er mit seinen gefährlichen Speichenspitzen über unsere Köpfe hinaus. Vor einem solchen Gegenstand kann man sich schreibend nur in Sicherheit bringen. Doch wohin? Der kulturwissenschaftliche Weg über Etymologie, Geschichte und Praktiken ist zum Scheitern verurteilt. Der Regenschirm ist ein zu bedeutsamer Gegenstand.

---

1 Schon William Sangster, selber Schirmmacher, beklagte in seinem 1855 erschienenen Essay «Umbrellas and Their History» Platzprobleme, um diesen Gegenstand adäquat zu beschreiben. Und die umfangreiche Monografie von Marion Rankine berichtet, dass ihr Buch angesichts der «myriad of meanings» unvollständig bleiben muss, vgl. Rankine, Marion (2017): *Brolliology. A History of the Umbrella in Life and Literature*. Brooklyn, NY: Melville House; Sangster, William (1855): *Umbrellas and Their History*. London: E. Wilson.



Thomas Bucheli wirft am 30. Juni 2021 vor laufender Kamera seinen «blöden» Regenschirm weg und schmunzelt darüber.

## Weg mit dem «blöden Schirm»

Ein solcher Gegenstand bringt Abwehrreflexe und leichte Aggressionen hervor. So ergeht es mir beim Schreiben dieser Kolumne alsbald wie dem kultigen TV-Meteorologen Thomas Bucheli, als dieser am 30. Juni 2021 bei widriger Witterung die Wetterprognosen auf dem SRF-Dach in Leutschenbach moderiert. Nachdem sein Regenschirm sich wiederholt im Wind verkrümmt, kippt die Situation. Aus dem schützenden Regenschirm wird ein lästiges Ding. Buchelis Mimik verfinstert sich. In der linken Hand das Mikrofon festhaltend, zieht er den Schirm mit der rechten Hand herunter, nennt ihn einen «blöden Schirm» – und wirft ihn kurzerhand weg. Und siehe da: Der Wetterfrosch strahlt wieder in die Kamera und moderiert bestens gelaunt weiter. Nach der Sendung prasselte ein warmer Sommerregen positiver Reaktionen auf die Schweizer Social-Media-Landschaft.

In dieser marginalen Szenerie zeigt sich exemplarisch eine dem Regenschirm zutiefst inhärente Ambivalenz von Schutz und Lästigkeit. Es ist, als ob die unzweifelbare Nützlichkeit und invasive Verbreitung dieses Gegenstands uns Menschen provoziert, ja zuweilen beleidigt. In Buchelis lachendem Gesicht flackert das Lachen eines Menschen auf, der sich eines Zwangs entledigt und seine Souveränität wiedererlangt hat. Zwar hält der Regenschirm einen trocken. Doch er fällt auch zur Last, weil er Platz beansprucht, transportiert und gehalten werden muss. Und so wundert es nicht, dass die sich dem Schirm unterordnenden Menschen zuweilen geradezu böswillig auf eine Störung warten, um an dem «blöden Regenschirm» das aufgestaute Ressentiment auszulassen. Wer nach regenreichen Festivals die Hunderten von liegengebliebenen Schirmen betrachtet, könnte just eine vorangegangene Schlacht zwischen Mensch und Regenschirm vermuten.

## Rein in die Traufe

Der beleidigte Mensch beschreibt jedoch erst eine Seite der Medaille. Auf der anderen steht die unterdrückte Lust auf Regen. Die Lust, dass einem Tropfen auf den Kopf fallen. Diese Lust wird in Kinderliedern unverhüllt besungen. Den Soundtrack zu Buchelis schelmischem Grinsen bilden Lieder wie «De Plitsch und de Platsch» (1977) von Dieter Wiesmann oder noch einiges populärer das Kinderlied «Räge-, Räge- Tröpfli»: «Räge-, Räge- Tröpfli, / es ragnet uf mis Chöpfli. / Wenns ragnet wärdet d'Blüemli nass / und alli Steindli uf de Gass.» Diese infantile Freude braucht noch nicht mal den trotz Regen geschlossenen Schirm, wie Gene Kelly ihn im Filmmusical «Singing in the Rain» (1952) blossstellt.

Dies führt uns tiefer in die Materie und zur Geschichte vom «fliegenden Robert» aus dem vielgescholtenen *Struwelpeter* (1845). Denn die Lust auf Regen muss nicht in jedem Fall zur unaufhebbaren Spannung zwischen Menschen und Regenschirmen führen: «Wenn der Regen niederbraust, / wenn der Sturm das Feld durchsaust, / bleiben Mädchen oder Buben / hübsch daheim in ihren Stuben. – / Robert aber dachte: Nein! / Das muss draussen herrlich sein! – / Und im Felde patschet er / mit dem Regenschirm umher. / Hui, wie pfeift der Sturm und keucht, / dass der Baum sich niederbeugt! / Seht! den Schirm erfasst der Wind, / und der Robert fliegt geschwind / [...]» Lesen wir diese Geschichte etwas gegen den Strich und lassen die moralische Mutmassung beiseite, dass es Robert in den Lüften schlecht ergehen soll (was Kinder ohnehin oft nicht glauben): Denn diese Geschichte erzählt insgeheim von der menschlichen Regenslust und von der Sehnsucht eines Regenschirms, sich seiner trivialen Schutzfunktion zu entledigen und im Sturm davonzufliegen. Robert gelingt es, seine Freude am herrlichen Hudelwetter und die Sehnsucht des Regenschirms zu vereinen, indem er mit ihm wegfiegt. Es handelt sich um die kathartische Erlösungserzählung der unaufhebbaren Spannung zwischen Mensch und Regenschirm.

●  
*In dieser Rubrik machen Kulturwissenschaftler ein alltägliches Ding zum Gegenstand ihrer Überlegungen. In dieser Ausgabe: der Regenschirm.*

### Zum Autor

Tobias Brücker ist promovierter Kulturwissenschaftler und Leiter der internen Weiterbildung an der Zürcher Hochschule der Künste. Er interessiert sich für alle Facetten von Diäten, Autorschaft und Kreativitätstechniken in der Philosophie und in den Künsten.

